

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fierrabras

Schubert, Franz

Leipzig, [ca. 1885]

Szene X

[urn:nbn:de:bsz:31-80042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-80042)

Neunte Scene.

Roland allein.

Gemach in einem festen Thurm, mit einer starken eisernen Thüre verschlossen. Nahe der Thüre ein Lager. Einige Stufen führen nach oben zu einem vergitterten Fenster. Nacht.

Nr. 13. Chor der Ritter.

Die Ritter (hinter der Bühne). O theures Vaterland! Verlassen

Weilt deiner Söhne treue Schar;
Den wird des Todes Graun erfassen,
Der deines Ruhmes Kämpfer war.
Ach, fern von heimischen Gefilden
Droht des Verderbens bitter Schmach,
Und bald zerfließt in Luftgebilden
Die Hoffnung, die das Schicksal brach.
O theures Vaterland!

Roland (in starrer Haltung). Die theuren Gefährten sind's,
Von denen mich der Barbar getrennt.

Nr. 14.

(Plötzliches Geräusch von außen.)

Welch ein Geräusch!

(Man hört einen dumpfen Schlag.)

Sind's die Henker, die mich zum Tode führen?

(Er steigt zum Fenster hinauf.) Nichts ist zu sehen — stille Nacht —
tiefes Dunkel.

(Gepolter an der Thüre des Gemachs. Er steigt herab und nähert sich der Thüre, die nach längerer Zeit mühsam geöffnet wird. Roland prallt erstaunt zurück.)
Ein Weib?

Zehnte Scene.

Roland, Florinda.

(Die Thür steigt auf. Florinda stürzt herein. Sie hat einen Bund Schlüssel bei sich.)

Florinda. Wo ist er? Nicht des Todes Grauen
Hemmt meiner Schritte schnellen Lauf;

Nur ihn, den Theuren, will ich schauen,
Dann flieh' des Lebens letzter Hauch!

(Sie sinkt ermattet in seine Arme. Roland will sie zu dem Lager geleiten. Bei dem schwachen Lichtschimmer, welcher durch die offene Thüre dringt, erkennt er ihre Züge.)

Roland. Gerechter Himmel, ja, sie ist's! Florinda!

(Er lehnt sie auf das Lager und ist zärtlich um sie bemüht. Florinda schlägt die Augen auf.)

Roland. Gott Lob! Schon schlägt sie die holden Augen auf!

Florinda. Wo bin ich?

Roland. In meinem Arm, in des Geliebten Nähe.

O güt'ger Himmel, ich hab' dich gefunden, mit dir das Glück.

Wie das Geschick auch wüthe, auf ewig bleibst du mir verbunden!

Selbst an des Grabes Rande

Erwacht das Leben neu,

Vom düstern Todesbände

Macht uns die Liebe frei.

Florinda. Entzücken strömt und Leben

In die gequälte Brust,

Das Herz fühlt Wonnebeben

Die Seele Himmelslust.

Beide.

Wie leicht wird so die Todesstunde,

Da Leben quillt vom theuren Munde.

(Er schließt sie in seine Arme.)

Roland. Theure Geliebte!

Florinda. Oh' die Zeit verrinnt, komm laß' uns flieh'n,

Diese Schlüssel öffnen uns die Pforten.

Roland. Doch die gefang'nen Genossen, darf ich sie verlassen?

(Florinda ergreift die Schlüssel, eilt rechts dem Hintergrunde zu, sie öffnet eine Thür, aus der die Ritter hervorkommen.)